



Evang. Blinden- und Sehbehindertendienst Baden e.V.

Blumenstraße 1-7, 76133 Karlsruhe

Tel.: 0721/ 22 20 1

www.ebs-baden.de

info@ebs-baden.de

Vorstand

- **Pfarrer Volker Lang**
- **Dr. Roswit Strittmatter**
- **Frank Dettenrieder**
- **Gerhard Jaworek**

Geschäftsstelle und Redaktion

- **Silke Leber**

Inhalt für den Rundbrief 1/17

Grußworte aus dem Vorstand	3
Astronomische Zusammenhänge.....	5
Aktueller Sachstand des EBS Baden	9
Andacht.....	15
Geburtstage	18
Telefonnummern und Adressen	19
Spendenaufruf	20

Grußworte aus dem Vorstand

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Hörerinnen und Hörer, denen jetzt jemand diesen Rundbrief vorliest,

diese Begrüßung lesen einige von Ihnen nun seit 25 Jahren. Es war Herrn Dr. Schulze seit der Vereinsgründung vor nun einem viertel Jahrhundert sehr wichtig, auch die Personen in den Gruß einzubeziehen, die als Vorleserinnen und Vorleser, als Angehörige, Freunde und Bekannte den von Sehschädigung Betroffenen hilfreich und unterstützend zur Seite stehen.

Was wird die Zukunft bringen? Vielleicht gehören Sie, wie ich, zu den Menschen, denen sich diese Frage doch immer mal wieder in Erinnerung bringt. Manches sehen wir dann vielleicht skeptisch oder gar sorgenvoll, manches erwarten wir aber auch mit Freude oder zumindest mit Gelassenheit.

Zu dem, was wir von der näheren Zukunft wissen, gehört, dass noch im Jahr 2017 die nächsten Wahlen im Vorstand der EBS Baden anstehen. Vor 10 Jahren wurde das jetzige Vorstandsteam gewählt und wir arbeiten seither in so einem schönen Vertrauensverhältnis miteinander, dass ich gerne an unsere gemeinsame Zeit zurückdenke.

Wir haben vieles miteinander erreicht und innovative Projekte entwickelt. Was gehört dazu? Die Home Page ist völlig umgestaltet worden und präsentiert sich heute in einem modernen Gewand. Ein Dank geht hier an Herrn Jörg Bechtold, der das lange Jahre professionell und für uns ehrenamtlich gemacht hat. Wir haben ein neues Konzept, ein Leitbild und Öffentlichkeitsmaterial für den EBS Baden entwickelt; wir haben einen mobilen Sehhilfen - Koffer angeschafft und bei Fortbildungsveranstaltungen eingesetzt. Frau Dr. Strittmatter hat ihr Konzept: „Soziales Lernen. Umgang mit Beeinträchtigungen durch individuelle Sehschädigungen“ auf unsere Bedürfnisse hin angepasst und damit viele Menschen hilfreich erreicht. Wichtig war ihr, bei all unseren Aktivitäten darauf hinzuweisen, dass für sehgeschädigte Personen Gesangbücher, Bibeln, Gemeindebriefe und sonstiges Schriftmaterial barrierefrei zur

Verfügung stehen muss, sei es im Großdruck, in Punkschrift oder auf CD und vieles hat sie hier erreicht und das auch im ökumenischen Bereich und besonders in ihrer früheren Gemeinde Waldkirch und Kolnau hat sie hier Spuren hinterlassen. In der badischen Landeskirche gibt es durch den Verein den Anhang zum Evangelischen Gesangbuch in Großdruck.

Es gab eine Kooperation mit den Blinden- und Sehbehinderten Vereinen in Baden-Württemberg und der Pfalz und über den Dachverband der DEBESS auch deutschlandweit. Auf dieser deutschlandweiten Ebene waren wir auch in der DGfP, der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie, vertreten. Es haben Einzelberatungen stattgefunden, Seniorennachmittage, Berichte vor Konventen und Synoden, Gestaltung von ökumenischen Gottesdiensten und Kooperationsprojekte im Bereich der Konfirmandenarbeit. Die regelmäßigen Rundbriefe haben sie an manchem teilhaben lassen. Nicht unerwähnt bleiben sollen die Seniorenfreizeiten, die Freizeiten für Mehrfachbehinderte und die Freizeiten für junge Erwachsene, die Gerhard Jaworek durchgeführt hat und auch die Arbeit von Frau Bezner-Krieger, die die Augenstern-Gruppe in Karlsruhe leitet und als Supervisorin die Gruppe der Helfenden in Karlsruhe und Umgebung ausgebildet hat und betreut. Noch manches könnte und müsste vielleicht erwähnt werden, es bleibt der Dank für gute persönliche Erfahrungen.

Bei diesen Wahlen werden, wie schon seit vier Jahren angekündigt, Frau Dr. Strittmatter und ich nicht mehr kandidieren. Ich gehe allerdings zuversichtlich davon aus, dass Wahlen stattfinden können und das nun 25. Jahre des Bestehens des EBS Baden nicht das letzte des Vereins sein wird.

So bleibt mir an dieser Stelle, mich von Ihnen herzlich zu verabschieden. Ich wünsche Ihnen Glück, wo immer möglich Gesundheit und vor allem Gottes Segen

Ihr

Volker Lang, Pfarrer

Zugleich für das Vorstandsteam

Dr. Roswit Strittmatter, Gerhard Jaworek, Frank Dettenrieder.

Astronomische Zusammenhänge **von Gerhard Jaworek**

Liebe Leserinnen und Leser, Hörerinnen und Hörer, liebe Vorleserinnen und Vorleser,

hiermit lade ich sie zu einer kleinen Astronomisch-kirchlichen Exkursion ein. Ich wünsche Ihnen damit viel Freude.

Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten liegen hinter uns. Grund genug, sich mal astronomisch daran zu erinnern, wie diese Feste so ins Jahr fallen.

Ostern ist das einzige Fest, das noch primär von astronomischen Gegebenheiten abhängt. Fasching und Pfingsten leiten sich davon ab.

Bis zum Konzil im Jahre 325 feierten verschiedene Gemeinden das Osterfest an unterschiedlichen Tagen. Dort wurde beschlossen, dass ein einheitlicher Termin gefunden werden muss, an dem alle Brüder und Schwestern der Christenheit gemeinsam das Osterfest, die Auferstehung Jesu, begehen und feiern sollen.

Es fällt ungefähr mit dem Jüdischen Pessach-Fest zusammen. Ostersonntag ist immer der Sonntag nach dem ersten Vollmond des astronomischen Frühlingsanfangs. Somit kann es frühestens am 22.03. und spätestens am 26.04. stattfinden. Dieses Datum war Papst Gregor in seinem Kalender zu spät. Deshalb führte er eine Regel ein, die den 25.04. als spätesten Termin erlaubt.

Ansonsten wird Ostern einfach eine Woche vorgezogen.

Frühlingsanfang ist immer bei Tag-Nacht-Gleiche.

Im Volksmund wird als Frühlingsanfang oft der 21.03. angegeben.

Das stimmt nicht ganz. Er kann zwischen dem 19.03. und dem 21.03. variieren, abhängig vom Abstand zum letzten Schaltjahr. Vierzig Tage von Ostern zurück gerechnet, ergibt Fasching, da von Aschermittwoch bis Ostersonntag gefastet wird. Fünfzig Tage vorwärts ergeben Pfingsten. Das sieht man noch im italienischen Begriff "Pente Coste". Allerdings werden hier die Sonntage nicht mitgezählt.

Es liegt auf der Hand, dass die Kirche stets daran interessiert war, dieses Fest pünktlich zu begehen. Dazu gehört auch, dass man es kalendarisch zuverlässig und genau vorausberechnen kann.

Hier liegt aber genau der Hase im Pfeffer.

Einerseits orientiert sich der heute weltweit akzeptierte Gregorianische Kalender am Sonnenjahr mit seinen 365 Tagen, andererseits hängt Ostern vom Frühlingsanfang und dem Vollmond ab. Aus diesem Grunde müssen wir immer einen Mondkalender mit durch unseren Kalender laufen lassen. Der Islam tut dies sehr konsequent. Deshalb läuft die Islamische Fastenzeit, der Ramadan, stets durch das ganze Jahr hindurch. Mal ist er im Sommer, was den Muslimen besonders in heißen Ländern viel abverlangt, da man über Tag nichts trinken darf, mal ist er im Winter.

Genau diesen Effekt wollte man beispielsweise bei unserem Weihnachtsfest nicht haben, weshalb es auf ein Datum unabhängig vom Mond terminiert wurde. Somit rollt Heilig Abend nur durch die Wochentage.

Ostern läuft niemals durch das ganze Jahr, weil der Ostersonntag stets der Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond ist. Genau hier ist Ostern gefangen. Das Fest hängt am Bündel des Frühlingsanfanges und dessen ersten Vollmond.

Der Mathematiker und Astronom Karl-Friedrich Gauß verfasste im Jahre 1800 eine Rechenvorschrift, um den Ostertermin zuverlässig im voraus bestimmen zu können. Es ist ein textlich verfasster Algorithmus und keine geschlossene Formel, wie z. B. der Kreisradius zum Quadrat mal Pi die Kreisfläche für einen vorgegebenen Radius R , berechnet.

Für heutige Computer gibt es diese Rechenvorschrift als Programm, so dass sie dieses "verdauen" können. Ich erspare uns jetzt, wie dieser Algorithmus genau funktioniert. In Wikipedia ist er schön anschaulich beschrieben. Hier nur einige Randbedingungen, die berücksichtigt werden müssen, um zu veranschaulichen, dass die Sache nicht ganz trivial ist.

* Ein Mondumlauf benötigt etwas mehr als 29 Tage. Dieser Fehler schaukelt sich auf, wenn man ihn vernachlässigt.

* Wir haben Monate mit 28, 29, 30 und 31 Tagen. Vor allem das Schaltjahr muss mit einbezogen werden.

* Im Gregorianischen Kalender gibt es die Jahrhundert-Regel, so dass nicht alle vollen Hunderter, obwohl durch vier teilbar, Schaltjahre sind.

* Alle 400 Jahre muss ein weiterer Schalttag eingefügt werden.

Wer mag, kann sich den Satz von Gleichungen, bzw. die Rechenvorschrift mal im Wiki ansehen. Es ist sehr spannend und macht Freude, es nachzuvollziehen.

Bevor man diesen Satz von Gleichungen verfügbar hatte, musste das Osterfest von Hand mittels Tabellen berechnet werden. Das bedeutete, dass man von Mondphase zu Mondphase, von Jahr zu Jahr etc. Schritt für Schritt springen musste.

Nachdem wir nun wissen, wann Ostern zu feiern ist, wenden wir uns noch einem anderen Phänomen von Ostern zu. In den Evangelien von Mathäus und Markus ist davon die Rede, dass sich zum Zeitpunkt der Kreuzigung der Himmel für von der sechsten bis zur neunten Stunde verdunkelte und der Vorhang des Tempels zerriss.

Die Stunden sind natürlich die zwölf Stunden, die den lichten Tag einteilen.

Mt. 27,45 und Mk. 15,33 nennen eine Finsternis von der sechsten bis zur neunten Stunde

Und

Mt 27,51 und Mk 15,38 berichten, dass der Vorhang des Tempels

von oben bis unten in zwei Stücke zerriss.

Das sollte es uns Wert sein, sich damit zu beschäftigen, was es vor allem mit dieser Finsternis auf sich hatte.

Das Jüdische Pessach-Fest wurde ähnlich terminiert, wie heute unser Osterfest. Somit lag es stets deutlich nahe an Vollmond. Ich schrieb zum Anlass der partiellen Sofi 2015, dass Sonnenfinsternisse nur bei Neumond stattfinden können. Somit ist, wenn man den Evangelisten glauben schenkt, zum Zeitpunkt der Kreuzigung Jesu, keine Sonnenfinsternis möglich. Es könnte aber sein, dass die Kreuzigung in der Überlieferung fälschlicherweise mit dem Pessach-Fest zusammengelegt wurde. Die Evangelisten schrieben doch klar und deutlich, dass die Sonne ihren Glanz verlor. Bemüht man einen Katalog der Finsternisse, kann man herausfinden, welche Finsternisse es um das Jahr 30 herum in Palästina gab, denn Jesus soll so ungefähr 33 Jahre alt gewesen sein, .

Vorausgesetzt, es handelte sich wirklich um eine normale astronomische Sonnenfinsternis, und nicht um eine theologisch außer der Reihe stattfindende Finsternis, für welche nicht die Naturgesetze, sondern ein göttlicher Ratschluss verantwortlich war.

So findet man im "Canon der Finsternisse" von Theodor von Oppolzer im Jahre zehn vor Christus eine Sonnenfinsternis, eine weitere am 24.11.29 und eine am 30.04.59. Somit würde allenfalls diejenige des Jahres 29 ungefähr zeitlich auf die Kreuzigung passen.

Sie stimmt auch gut mit anderen Datierungen der Geschichte Jesu überein, der nach heutiger Erkenntnis ungefähr um das Jahr sieben v. Chr. geboren ist. Nur mit dem Pessach-Fest ist sie nicht vereinbar.

Seltsam an dieser Finsternis ist auch, dass sie über drei Stunden gedauert haben soll. Eine Sofi kann im günstigsten Fall nie länger als acht Minuten währen. Eine Mondfinsternis hingegen dauert mehrere Stunden, da die Erde im Gegensatz, und somit auch deren Schatten, den Mond deutlich länger verdeckt, als umgekehrt.

Wir werden es hier nicht lösen, was es wirklich war. Vermutlich von allem ein bisschen.

Zum Vorhang des Tempels lässt sich wenig sagen. Ich las einmal, dass ein Sturm vermutet wurde. Dieser könnte die Verdunkelung des Himmels mit dem vom Wind zerrissenen Vorhang in Verbindung bringen. Das ist aber sehr spekulativ. Interessant ist hier folgendes:

Der Vorhang verbarg stets das Allerheiligste des Tempels. Normalerweise konnte und durfte niemand dahinter sehen. Jetzt zerreißt dieser Vorhang, und man könnte mal sehen, was sich dahinter verbirgt, und jetzt ist es, so ein Pech, genau in diesem Moment finster. Somit sieht man auch wieder nichts.

So, oder so ähnlich schlüpft uns das Göttliche und Heilige oft durch die Finger, wenn wir es ergründen wollen.

Der Vorhang im Tempel ist die Trennung zum Allerheiligsten hin, in das nur der Hohepriester und nur einmal im Jahr durfte und nun eben alle und immer.

Das Ganze ist wohl auch Hinweis auf eine Raum- und Zeitenwende.

Aktueller Sachstand des EBS Baden

Seit Juni 2016 gibt es zum ersten Mal in der Geschichte der Evangelischen Landeskirche in Baden eine hauptamtliche Stelle für den Arbeitsbereich des Evangelischen Blinden- und Sehbehindertendienstes (im Umfang von 40 Prozent).

Als Stelleninhaber unterstütze ich den ehrenamtlichen Vorstand des Vereins EBS Baden und zusammen mit diesem entwickeln wir den Verein weiter. Derzeit ist es meine Aufgabe, neue Vorstandsmitglieder für den EBS Baden zu gewinnen, da im November 2017 der bisherige Vorstand nicht für eine weitere Wahlperiode kandidieren wird und der Vorstand neu gewählt wird. Es ist wichtig, dass der neue Vorstand den Verein zuversichtlich in die Zukunft führt, das Gute weiter macht und Neues zusammen mit den Mitgliedern des Vereins entwickelt. Das Aufgabenfeld des Blinden- und Sehbehindertendienstes soll in Kirche und Diakonie deutlich wahrgenommen werden. Dazu braucht es auch Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen vor Ort in den Kirchenbezirken und den Kirchengemeinden.

In der Zwischenzeit haben Herr Oberkirchenrat Keller und ich alle Kirchenbezirke angeschrieben und über das Arbeitsfeld sowie unsere Ziele informiert. Ich hatte bereits die Möglichkeit, in verschiedenen Kirchenbezirken über die Arbeit des Evangelischen Blinden- und Sehbehindertendienstes mit Verantwortlichen vor Ort ins Gespräch zu kommen. Viele weitere Gespräche und Treffen werden noch stattfinden. Deshalb bin ich auch viel vor Ort und spreche mit den Menschen. Ich besuchte zum Beispiel die von Frau Bezner-Krieger geleitete Augensterngruppe in Karlsruhe, wo ich meine Aufgaben und Ideen vorstellte. Ich war unter anderem auch bei den

Adventstreffen des EBS Baden und des EBS Lahr dabei und konnte das schöne Miteinander erleben.

Im November 2016 besuchte ich die Fortbildung „Mit Blinden- und Sehbehinderten unterwegs“ im Helmuth-Kreutz-Haus in Wernigerode, die der DeBeSS veranstaltete. Diese Zeit war für mich sehr eindrücklich und besonders. Ich lernte Ehrenamtliche aus anderen Landeskirchen kennen, mit denen ich zusammen unter der Augenbinde ein Abendessen gegessen habe und mit denen ich nicht sehend in der Stadt unterwegs war. Ich übte alltagspraktische Techniken in der Begleitung von sehbehinderten und blinden Menschen und gemeinsam feierten wir unter der Augenbinde eine Andacht. Wir haben viel miteinander gesprochen und uns ausgetauscht. Ich kenne jetzt aus eigener Erfahrung die Inhalte und den Gewinn dieser Fortbildung. Gerne möchte ich Ehrenamtliche motivieren, diese interessante Fortbildung zu besuchen. Diese findet dieses Jahr vom 27. bis 29. Oktober 2017 wieder in Wernigerode statt (Interessierte können sich gerne bei mir melden Mail: andre.stoebener@ekiba.de, 0721 – 9175505).

Im Februar 2017 nahm ich an der Konferenz der Beauftragten der Evangelischen Landeskirchen für Blinden- und Sehbehindertenseelsorge in Mainz teil. Ich konnte mitteilen, dass die Evangelische Landeskirche in Baden eine hauptamtliche Stelle eingerichtet hat, was sehr positiv aufgenommen wurde.

Dieses Jahr fand anschließend zur Konferenz die Fachtagung des DeBeSS statt. Thema war: „Aufgeben kann ich auch noch morgen! Strategien zur Bewältigung von Behinderung“. Diese Fachtagung beschäftigte sich mit folgenden Fragen, auf die gemeinsam nach Antworten gesucht wurde: Wie gehe ich damit um, dass ich schlechter sehe? Was kann Menschen helfen, deren Augenlicht langsam verschwindet? Wie bewältigt man Erblindung? Mit diesen Fragen setzten sich Teilnehmerinnen und Teilnehmer der dritten Fachtagung des Dachverbandes der evangelischen Blinden- und evangelischen Sehbehindertenseelsorge (DeBeSS) in Mainz auseinander.

Der Pfarrer, Sportler und Kabarettist Rainer Schmidt lenkte den Blick der Teilnehmenden in seinem Impuls auf die biblischen Heilungsgeschichten. Aber nicht das Gesundwerden, die momentane Heilung, die jederzeit durch neue Ereignisse oder Krankheit wieder beendet werden kann, ist aus seiner Sicht dabei die Zielrichtung der Geschichten. Sondern im Vordergrund steht, dass der Mensch heil wird, indem er Beziehungen zu anderen Menschen und zu Gott aufnimmt. Rainer Schmidt zeigte in seiner Rolle als Kabarettist, dass auch der Humor eine gute Strategie ist, mit seiner Behinderung umzugehen. In seinem Kabarettprogramm plauderte er launig über skurrile Situationen, die er als behinderter Mensch selbst erlebt hat. So wurde nicht nur befreiend gelacht, sondern zugleich erlebten die

Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen sich leidenschaftlich für Inklusion einsetzenden Menschen (Sein Buch: „Lieber Arm ab als arm dran“ wird jetzt als Hörbuch erstellt und ein schriftlicher Auszug aus dem Buch kann bereits jetzt bei mir angefordert werden).

Die blinde Psychologin und Psychotherapeutin Svenja Erzgraber aus München brachte in ihrem Beitrag den Teilnehmenden psychologische Sichtweisen nahe. Es wurden Strategien entwickelt, die gleich im Rollenspiel ausprobiert werden konnten. Es zeigte sich dabei, dass die Beratenden auch die eigene Hilflosigkeit ertragen lernen müssen. Zur Bewältigung von Behinderung gehört es auch, gemeinsam Trauer und Angst auszuhalten, bevor mit Hilfen und Tipps neue Perspektiven gegeben werden können. Mit einem bewegenden Gottesdienst ging die Tagung am letzten Tag zu Ende. Drei selbst betroffene Pfarrfrauen und ein Pfarrer brachten ihre persönliche, von der Sehbehinderung geprägte Lebensgeschichte in Beziehung zu Gottes Zusage „Fürchte dich nicht. Ich bin mit dir“ ein.

Ich konnte in der Konferenz und auf der Fachtagung viele Inhalte und Erfahrungen gewinnen und ich konnte in vielen persönlichen Begegnungen meine neuen Kolleginnen und Kollegen kennen lernen. Mein Anliegen ist es, in unserer Landeskirche für die besonderen Bedürfnisse von blinden und sehbehinderten

Menschen in den Gemeinden und den kirchlichen Gremien zu sensibilisieren und für das gemeinsame Miteinander zu werben.

Auch dieses Jahr im Mai konnte ich wieder im Rahmen eines ganztägigen Inklusions-Fachtags meinen Kollegen Christian Besau begrüßen, der von seinem Leben als blinder Mensch den anwesenden Studierenden Erzieherinnen der Evangelischen Sozialpädagogischen Schule Bethlehem in Karlsruhe sehr eindrücklich und bewegend berichtete. Immer wieder eine tolle und bereichernde Erfahrung – für alle Anwesenden.

In der Mitarbeitendenzeitschrift ekiba intern wurde in der Aprilausgabe ein Interview von mir zum Evangelischen Blinden- und Sehbehindertendienstes veröffentlicht.

Ich bin gespannt, was wir dieses Jahr alles zusammen erreichen können. Ich möchte mit Ihnen weiter im Gespräch bleiben oder neu ins Gespräch kommen und gerne können Sie sich mit Ihren Anliegen und Ideen an mich wenden.

Verbunden mit vielen Grüßen

Ihr

André Paul Stöbener

Evangelischer Blinden- und Sehbehindertendienst

Tel: 0721 9175 505, Mail: andre.stoebener@ekiba.de

Andacht

Einmal erzählte Jesus seinen Anhängern eine Geschichte.

Mit der Herrschaft Gottes ist das so, wie wenn ein Mensch Saat in die Erde sät.

Und er schläft und steht auf

Nacht und Tag,

und die Saat geht auf und wächst,

und er weiß nicht wie.

Denn die Erde bringt von selbst Frucht:

Zuerst den Halm,

dann die Ähre,

dann den vollen Weizen in der Ähre.

Wenn sie aber Frucht gebracht hat,

legt er sofort die Sichel an,

denn die Ernte ist da.

(Mk 4,26-29).

Wie kommt eigentlich etwas Gutes in die Welt? Jesus nennt es: die Herrschaft Gottes. Wie kommt etwas Gutes in die Welt? Viel sieht man ja nicht davon.

Wenn etwas Gutes in das Leben kommen soll, ist das so, wie wenn ein Bauer etwas aussät. In dieser Geschichte ist der Bauer nicht besonders schlau: er weiß nicht, wie etwas wächst, kennt die Grundlagen der eigenen Arbeit nicht genau.

Das ist heute anders, wo Landwirtschaft an der Universität studiert werden kann. Und heutige Bauern werden kaum schlafend abwarten bis zur Ernte. Auch wer einen Garten hat oder nur Zimmerpflanzen weiß das doch: Da muss gegossen werden, gejätet, gedüngt, Schädlinge und Krankheiten abgewehrt. Landleben ist harte Arbeit. Das war sie sicher auch zu Zeiten Jesu. Da war sie sogar noch härter und der Bauer wird schwer geschuftet haben. Aber, heißt es, er hat auch die Kunst verstanden auszuruhen, zu warten, etwas wachsen zu lassen. Denn dass etwas wächst- das ist und bleibt ein Wunder. Da können Menschen wenig machen, nur abwarten.

Jeden Tag aufstehen und schlafen gehen, warten, nichts machen können- das ist aber auch furchtbar öde. Warum passiert da nichts? Untätig warten müssen ist unangenehm. Besonders, wenn man nicht weiß, wie es weiter geht.

In einer Stunde wird mein Kollege hier in Mannheim einen Gottesdienst in einem Altenheim halten. Manche der alten Menschen sind so krank, dass sie die Predigt nicht mehr verstehen können. Eine Stunde später werden sie sie vergessen haben. Das geht nicht nur im Altenheim so- ich vergesse auch schnell die Predigten, behalte höchstens mal einen Gedanken. Und dafür haben meine Kolleginnen stundenlang konzentriert und mit viel Liebe gearbeitet! Warum machen die das überhaupt? Weil sie darauf vertrauen- dass da trotz allem etwas wachsen kann, unbemerkt und ganz langsam.

Letztes Jahr bin ich zufällig meiner ehemaligen Deutschlehrerin begegnet. Ich bin nicht gerne zur Schule gegangen. Und bei meinen recht guten Lehrern habe ich mich auch nie bedankt. Aber jetzt, nach 40 Jahren, dachte ich, wäre es doch an der Zeit, dieser Lehrerin zu danken. In ihren Stunden hatte ich endlich das Gefühl gehabt, etwas zu können und etwas zu sagen zu haben. Als junger Mensch kommt man sich ja so oft unfähig und dumm vor. Und meine Lehrerin sagte: Aber ich habe doch gar nichts

Besonderes gemacht. Ich war ja selbst noch jung und neu an der Schule und hatte solche Angst vor euch.

Aber aus ihrem Unterricht ist etwas gewachsen. In meinem Leben und sicher auch in dem anderer Schüler. Ohne dass die Lehrerin davon wusste.

Ich habe einige Bekannte, deren erwachsene Kinder nicht mehr mit ihnen reden. Sie erzählen mir „Mein Sohn hat den Kontakt abgebrochen. Ich schreibe ihm jedes Jahr zum Geburtstag, doch er antwortet nicht. Und ich weiß nicht warum.“ Oder: „Meine Tochter macht mir nur Vorwürfe. Ihr einziger Satz: ich will nicht so werden wie du.“ Aber vielleicht werden diese erwachsenen Kinder einmal selbst Kinder haben und sich dann an ihre Eltern erinnern. Vielleicht werden sie einmal in den Spiegel schauen und sehen, wie ähnlich sie ihrem Vater oder ihrer Mutter geworden sind. Und es macht ihnen nichts mehr aus, sie denken vielleicht dankbar an ihre Eltern. Vielleicht wurde etwas eingesät, das wächst, auch wenn es sich lange ans Licht kämpfen muss.

Es ist oft von der Saat des Bösen die Rede, die dann wuchernd aufgeht. Aber es gibt auch eine Saat des Guten, von der man vielleicht gar nicht weiß, dass man sie gestreut hat. Von der man noch kein grünes Hälmchen sieht. Und die wächst, während man selbst nichts ahnt und nichts tun kann. Und irgendwann blüht.

Vor hundert Jahren soll in den französischen Alpen ein einsamer Schafhirte gelebt haben. In der Gegend, waren fast alle Bäume abgeholzt, die Hügel waren kahl und es gab kein Wasser. Außer dem Hirten gab es keine Menschen in der Gegend, die Häuser und Dörfer waren verlassen und verfielen. Der Hirte sammelte von den wenigen verbliebenen Eichen die Eicheln ein, sortierte die besten aus und steckte beim Hüten der Schafe jeden Tag Eicheln in die Erde.

100 000 Eicheln hat er in drei Jahren ausgesät, davon sind 20 000 aufgegangen, viele vertrockneten oder wurden von Tieren

abgenagt. Die Hälfte überlebte und ist gewachsen. Nach zehn Jahren waren die Eichen so groß wie er und er hörte nicht auf, zu säen Und dreißig Jahre später war da ein Wald. Und Tiere. Und Wasser. Und die Menschen kehrten in die verlassenen Dörfer zurück, legten Gemüsegärten und Felder an.

Der Schriftsteller, der diese Geschichte erzählt hat, hat sie aufgeschrieben, damit Menschen etwas wagen- auch wenn es aussichtslos erscheint. Auch, wenn es lange dauert. Und Jesus hat seine Geschichte vom Bauern erzählt, damit Menschen nicht müde werden und verzweifeln, wenn sie gar nichts tun können, wenn sie keinen Erfolg sehen.

Es kann auch etwas Gutes wachsen, von dem wir gar nichts ahnen.

Es lässt sich nicht erzwingen, nicht beschleunigen, aber auch nicht aufhalten. Und das wichtigste: es wächst von selbst.

Und irgendwann ist die Zeit der Ernte da.

Geburtstage



Einen runden oder halbrunden Geburtstag feiern im zweiten Halbjahr 2017

➤ 80 Jahre:

- Schwester Margarete Boms aus Schwanau, am 17.06.
- Frau Lichy aus Karlsruhe, am 26.06.
- Frau Staake aus Rheinfeldern, am 30.09.

➤ 85 Jahre:

- Frau Kummer aus Emmendingen, am 20.08.
- Frau Schnak aus Schwanau, am 18.09.
- Frau Steimle aus Bretten, am 25.11.

➤ 95 Jahre:

- Frau Cychowski aus Ettenheim, am 6.08.
- Frau Brassat aus Klettgau-Drießen, am 6.12.

**Allen Geburtstagskindern ganz herzliche Geburtstagsgrüße,
einen schönen Tag und für das kommende Lebensjahr
Gottes Segen und weiterhin alles Gute!**



Telefonnummern und Adressen

Vorsitzender des EBS Baden
Herr Pfarrer Volker Lang
Tel.: 07641/461-2711

Geschäftsstelle
Silke Leber
Tel.: 0721/222 01

Persönliche Erreichbarkeit:
Mo - Fr, 8:30- 11:30 Uhr

Bankverbindung: BBBank Karlsruhe
IBAN: DE88 6609 0800 0001 6881 03
BIC: GENODE61BBB
